

nden
schluß
entfällt.
nenter,
durch
erhalb
unter-
Sep-
fischen
barde-
Ra-
100,
er Nr.
iment
effen:
barde-
unter
munde
leihen
gebl.
ellan-
wie
loßes
artige
Es
ndeln,
ndern
Da ist
denn
Nicht
sogar
nur
ngen,
igung
Eine
schid
men.
e, so
macht
macht
lerie.
estzu-
In-
chaft
des
wird
Ernst
öthel
nger
lagen
eib-
der
hers
ber
Geo-
hren
und
ngen,
die
eins
um
unt-
ritus
asten
die
feld,
ons-
in
des
hers
der
uen-
zum
ines
lage
in
an-
eibe,
ge-
uche
sich
ung
bnig
sich
ises
bge-
Er-
ge-
ellte
shen-
chen
in

Vorrath nicht duster. Er sah neben dem Todten und sagte immer von Neuem die schon kalten Hände.
Ein unaussprechlicher Kummer überkam ihn. Er bereute die Regungen der letzten Zeit bitter, wußte tausendlei Entschuldigungen für den Vetter und dachte nur an ihre einstige fröhliche Knabenfreundschaft.
Es war endlich Alles bereit zur Abfahrt. Auf dem kleinen Jagdwagen fuhr der Geistliche des Dorfes, den der Baron dazu bestimmt hatte, schon voran, in des Barons Wagen Vorrath mit dem Aderwagen, auf dem man die Leiche gebettet, gleich hinter dem Geistlichen her, nur daß dessen Gefährt ihn rasch voran trug.
Als der Baron dann ganz hingenommen von dem schrecklichen Vorfall nach Hause ging, stand der alte Preuß am Wege.
Sie sprachen natürlich darüber.
"Herr Baron," sagte der Alte in seiner entschiedenen Weise, "es ist für den Mann ein Glück, daß er so weg mußte, wenn er es nicht am Ende selbst gethan hat."
"Welche Idee, Preuß! Sie müssen sich nicht von Ihrem Groll gegen Parterrott beherrschen lassen. Das ist nicht recht — das ist nicht christlich," erwiderte der Gutsherr.
"Ja, Herr Baron, das mag wohl sein, aber das Christenthum allemal zu üben, ist eine Kunst. Na, Gott weiß es am besten. Und nun ist Herr Vorrath Parterrotts Erbe!"
"Wie das?" Der Baron blieb stehen.
"Er hat ja keine Kinder mit seiner Frau. In dem Testament aber war verordnet, daß, wenn Parterrott ohne Erben stirbt, so kriegt Herr Vorrath oder dessen Kinder Alles."
"Wissen Sie das so genau, Preuß?"
"Ach, Herr Baron, ich habe über dreißig Jahre bei dem alten Herrn Parterrott gedient, mein Sohn auch an die fünfzehn, da hat man seinen Sinn noch oft auf die alte Zeit gerichtet und fragt, was man nicht so erfährt. Wären wir damals noch auf der Fabrik gewesen, dann hätte der junge Parterrott, der nun tobt ist, die Erbschaft nie gekriegt, das weiß ich gewiß. — Nun fällt sie doch an den Rechten — das ist sichtbar Gottes Finger."
Dann trennten sie sich. Der Baron schritt nachdenklich nach Hause, seine Tochter kam ihm aufgeregter entgegen. Sie hatte natürlich bereits Alles erfahren.
"Und wo warst Du denn, Hedwig?" fragte er, sich erinnernd, daß er die Tochter Nachmittags vergeblich gesucht hatte.
Er fühlte, wie ihr Arm in dem seinigen zuckte.
"Ich? O — ich war spazieren gegangen."
Er nahm die Antwort für gut hin; sie schritten schweigend weiter.
Auf einmal stand Hedwig vor ihm still: "Papa, ich will es Dir doch lieber sagen!" kam es verzagt von ihren Lippen.
Es war schon dunkel — aber so dicht vor ihr stehend, erkannte er in seiner Tochter Gesicht etwas Ungewöhnliches.
"Nun, was giebt's denn?" fragte er noch völlig arglos.
"Papa, ich war mit Herrn Vorrath auf der Füllenswiese."
"Dummes Zeug — er ist ja mit Parterrott auf den Anstand gegangen."
"Ja, Papa, aber dann hat er sich weggeschlichen, weil — weil er mit mir einen Gang nach dem Kranichholze verabredet hatte."
"Weggeschlichen?" Bei dem Worte schon packte der Baron den Arm seiner Tochter. "Verabredet? Du verabredest Rendezvous?" fuhr er sie heftig an.
"Rendezvous?" erwidert empört die Tochter. "Ich gebe mir kein Rendezvous, das solltest Du wissen!"
"Na, was ist das denn anders?"
Sie schwieg. Sie erkannte mit Schrecken, daß ihres Vaters Frage berechtigt war.
"Hast Du das öfter schon gethan?" forschte er in immer größerem Zorn.
"Nein! — Ja! — Ich — wir —"
"Heraus mit der Sprache, Mädchen, was hast Du mit dem Mann zu schaffen?" donnerte er sie an und schüttelte ihren Arm.
"So sei doch still, Papa," fing sie an zu weinen, und da er sein Kind nicht in Thränen sehen konnte, fragte er etwas sanfter zum zweiten Male.
Hedwig bekannte Alles, erzählte Wort für Wort, wie sie so viel Vergnügen an dem Verkehr mit Herrn Vorrath gefunden hätte. Es war Alles so harmlos, diese Zusammenkünfte so unschuldig.
Aber der alte Herr ärgerte sich und war ein heftiger Charakter.
"Und da hat er wohl gedacht, er könne meiner Tochter, die ihm so bereitwillig entgegen kam, Flattusen und allerlei Liebeskunst in den Kopf setzen?" rief er zornig.
"Vater — Herr Vorrath ehrt Deine Tochter mehr als Du selbst! Er hat kein Wort zu mir gesagt, daß Du nicht hören könntest!" rief sie ebenso aufbrausend.
"Das wollt' ich dem jungen Herrn auch gerathen haben!" versetzte der Baron, und dann setzte er höhnisch hinzu — sie kannte ihn wohl, der heftigste Kerler wurde bei ihm geradezu bodhaft:
"Der junge Herr wird Deine Lebenswürdigkeit gegen ihn hoffentlich für läbliche Ungezogenheit genommen haben, er weiß, daß Du keine Mutter hast."
"Herr Vorrath hat keinen Grund, von mir gering zu denken, und würde das hoffentlich auch von der Tochter meines Vaters nicht wagen. Du hast ihn auf das freundlichste ausgedehnt, Papa, und ich meine, er war es werth. Segen mich bist Du immer ungerecht, ich bin ja auch wehrlos!"
Und Fräulein Hedwig weinte.
"Aha! Wehrlos! Mchtest Dich wohl am liebsten mit mir duelliren?" lenkte der Papa ein. Aber dann dachte er doch wieder an die Art seiner Tochter, den Engländer zu loben; ihm fiel ein, wie die beiden miteinander verkehrt hatten. Seine Schuld! Er ließ es unter seinen Augen so weit kommen. Und auf der einsamen Füllenswiese! Nein, es war unerhört.
"Was habt Ihr denn dahinten in den Wiesen zu thun — wo kein Mensch hinkommt?"
"Wir suchten zuletzt Champignons — Grete hat sie mit nach Haus genommen."
"Grete? Wo kam die denn her? Unsere Grete?"
"Gott, Papa, sie und Nina kamen zum Melken, die Kühe sind ja in der Füllenswiese."
"Na — ein anderes Mal verbit' ich mir dergleichen

Amüsemens hinter meinem Rücken, verstanden? Werde übrigens schon selbst aufpassen!"
"Ich habe Dir ehrlich die Wahrheit gesagt, Papa, aber die kannst Du natürlich nicht vertragen, obwohl Du immer von Wahrheit redest!" schluchzte die Tochter tief gekränkt.
"Ich die Wahrheit nicht vertragen? Du hättest mir mal mit einer Lüge kommen sollen!"
"So? Wenn ich mich nicht selbst zu gut dazu hielte, so wüßtest Du doch jetzt nichts."
"Ja, das weiß der Kuckuck, Mädchen zu hüten ist eine Teufelsarbeit —"
"Du brauchst mich nicht zu hüten, Papa, ich thue es schon selbst und —"
"Na — ruhig im Glieb! Meinst Du, ich will mich mit Dir in einen Zungenkampf einlassen? Darin seid Ihr Weiber uns über, das ist gewiß. Und nun mach', daß Du ins Bett kommst."
Und er gab ihr verhöhnt einen Kuß. Aber sie traute ihm nicht recht; aus seiner Stimme klang so etwas wie: "Da werde ich doch geeignete Maßregeln treffen."
Recht lange lag sie noch wach. Es machte ihr viel Sorge, daß der Vater so zornig gewesen war und ob er es nun wohl gegen Vorrath werden würde.
Der arme Herr Vorrath! Welch' schreckliches Nachspiel hatte er erlebt zu seiner "Jagd auf dem Anstand," über die sie Beide sich so herzlich amüßten hatten.
Am andern Morgen, als Fräulein Hedwig aus ihrem Zimmer trat, um mit dem Papa Kaffe zu trinken, schleppete eben Louis, der Diener, einen riesenhaften altmodischen Koffer, mit Sechshundfoll überzogen, vom Boden.
"Was giebt's, Louis, ist etwas daran entzwei?" fragte die junge Dame.
"Nein, gnädiges Fräulein, ich soll ihn in Ihr Zimmer tragen, gnädiges Fräulein möchten sogleich nach dem Frühstück einpacken."
"Einpacken?" Eine schreckliche Ahnung ging in Hedwig's Geist auf. "Aber wir reisen ja erst in acht Tagen," rief sie.
"Der gnädige Herr haben es wohl anders beschloßen. Sie haben Ihren Koffer schon fertig — heute Mittag soll es losgehen."
Der Zustand, welcher in Frau Elsas Zimmern, im ganzen Hause herrschte, als Frig Vorrath mit seines Vatters Leiche anlangte, war unbeschreiblich.
Man hatte auf Veranlassung des Gassberger Pastors sofort nach den Eltern der jungen Frau geschickt; Bettina war mitgekommen, der Arzt wurde geholt, andere Verwandten eilten herbei, denn die Schreckenskunde flog wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und während sich Alle um die Berweinsende drängten, fiel diese aus einer Ohnmacht und einem Krampfanfall in den andern.
"Gehen Sie nicht hinein! Sie rast, sie kann Sie heute nicht sehen," flüsterte der Pastor Vorrath zu und sah ganz krank aus von den Szenen, die er mit angesehen.
Es drängte Frig, Elsa nur ein Wort zu sagen — aber auch ihr Vater wies ihn zurück.
Beleidigt durfte er sich nicht fühlen, wenn er sich die arme Frau vergegenwärtigte, und doch war es ihm, als hätte man ihn, den Freund und Verwandten, ebensowohl zu Elsa lassen können als die Anderen.
Die Wägen in der Küche hielten es für ihre Pflicht, möglichst laut zu weinen. Die Knechte standen dabei und machten ernste Gesichter, die Kommiss waren auf die Nachricht hin, die sich erst nach Schluß der Kontorstunden verbreitete, wiedergekommen. Mit ihrer Hilfe bahnte Vorrath den Todten, dessen Jüge ruhig, ja fast heiter waren, auf.
Der Arzt untersuchte die Wunde und ließ sich von Vorrath beschreiben, wie das Unglück zugegangen sein könnte, und bestätigte dann, daß der Schuß den sofortigen Tod herbeigeführt haben müßte.
"Sie will ihn sehen!" kam auf einmal die Kunde aus den Zimmern der Frau und alle stoben auseinander.
Der Doktor nur blieb und als er Vorrath fragend ansah, erwiderte dieser:
"Ich muß sie sehen, und sie muß doch wissen wollen, wie ich ihn fand. Besser Alles heute, als morgen diese Szene erneuern."
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Halle, 30. Juli. Die "S.-Ztg." erhält folgende Zuschrift aus ihrem Leserkreise: Am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr wurde im städtischen Schlachthof eine ganze Anzahl Schweine mit großer Schnelligkeit geschlachtet, indem sie zunächst durch Schlag betäubt und dann abgestochen wurden. Als sie dann in den Brühpfestel gehängt und dann das folgende Wasser darüber gelassen wurde, richtete sich eins der Schweine, welches jedenfalls nur unvollkommen abgestochen und durch das folgende Wasser wieder aus der Betäubung gerissen worden war, im lodenden Wasser empor, krümmte sich vor Schmerzen und begann in deutlich wahrnehmbarer Weise heftig zu stampeln. Es wurde aber nicht etwa wieder aus dem Brühpfestel herausgezogen und fleischermäßig getödtet, sondern blieb im lodenden Wasser, bis es schließlich sein Lebenszeichen mehr von sich gab. Entweder ist es also durch das lodende Wasser getödtet worden oder im Brühpfestel ertrunken. Dieser Vorfall ist von zwei unbetheiligten Besuchern des Schlachthofes deutlich wahrgenommen worden. Ein solches Vorkommniß erscheint unerhört; sollte es nicht durch eine strengere Aufsicht möglich sein, so etwas zu verhüten? Auch andere Rohheiten, die von Fleischergesellen gegen das Schlachtvieh verübt worden sind, wurden von denselben Besuchern beobachtet: Schweine die sich infolge des Blutgeruchs vor dem Schlachten sträubten, wurden in rohester Weise von den Fleischergesellen durch Fußtritte mit schweren Holzpantoffeln gemißhandelt. Im öffentlichen Interesse erscheint eine Untersuchung dieser Vorkommnisse dringend nöthig; wir sind auch bereit, den Behörden die Namen der Augenzeugen anzugeben.
— Eine Million für das Augenlicht. Einer der vielfachen Millionäre New-Yorks, Rouss, verspricht in den Zeitungen demjenigen eine Million Dollars, der ihn von seiner Blindheit befreien kann. Der Sehnerv ist ihm abgestorben. Täglich kommen hunderte von Anerbietungen, das Werk der Wiederherstellung seines Auges zu leisten. Rouss aber ist so vorsichtig, diejenigen Versuche, die ihm einleuchten, an einem blinden Angestellten vornehmen zu lassen. Bisher hat noch kein Versuch eingeleitet. Die Million wartet noch auf ihren künftigen Besitzer.

Auch Kanonen haben ihre Geschichte. Dies gilt ganz besonders von der sogenannten babilonischen Kanone, die in der Beschlagsammlung des Berliner Zeughauses aufbewahrt wird. Es ist ein sechsfüßiges, glatt gehaltenes Feldgeschütz. Seine merkwürdige Geschichte ergibt sich aus der auf dem langen Felde eingeschlagenen Inschrift: "Gegossen im Jahre 1804 durch Städtgießerey Speck sen. in Mannheim. Feldzüge hat dasselbe mitgemacht: 1) gegen Oesterreich im Jahre 1806, 2) gegen Preußen im Jahre 1806 und 1807, 3) gegen Oesterreich im Jahre 1809, aus welcher letzterem der Anschlag einer feindlichen Kugel am Kopfe von der Schlacht bei Aspern herrührt. Auch wurde in diesem Feldzuge in Wien der jegige Rindlochstollen eingeleitet; 4) gegen Preußen und Oesterreich 1813, wo es nach der Schlacht bei Leipzig von sechs Stücken allein zurückgebracht wurde; 5) gegen Frankreich im Jahre 1814, 6) gegen Frankreich im Jahre 1815. Im Jahre 1836 als Rebut erklärt". Die Inschrift der babilonischen Kanone liest sich wie ein Kapitel der deutschen Geschichte.
— Eine fidele Geburtstagsfeier wurde kürzlich Abends am Stammstisch eines Restaurants in Forst begeben. Herr Kaufmann R. feierte sein 45. Weigensfest. Etwa ein Dutzend seiner Freunde hatte er aus diesem Anlaß zu einem fröhlichen Abendschoppen in sein Stammlokal entboten. Alles war in ausgezeichnete Stimmung, das süßliche Mäandern Freier muntere vortrefflich, unerträglich wurde auf Herrn R. auf sein Geschäft, auf sein großes Portemonnaie, auf seine schöne Augen und andere hübsche Dinge getoastet, so daß der Gefeierte von der Lebenswürdigkeit seiner Zechgenossen überwältigt, eine Bismarck anfahren ließ, der natürlich eine liebevolle "Aufnahme" bereitet wurde. Bald war nun unser Gastgeber auch in jenen seligen Zustand gerathen, der mit seinen unliebsamen Begleiterscheinungen den Herings- und Selterswasser-Konsum in erheblicher Weise beeinflusst. Das wäre Alles noch nicht so schlimm gewesen, wenn die schönere Hälfte des Herrn R. ihn nicht zu einer militärischen Pünktlichkeit erjagen hätte. Wehe ihm, wenn er um 10 Uhr Abends noch nicht zu Hause war! Nach mitteleuropäischer Zeitrechnung war es gestern Nacht 1/2 12 Uhr, als Herr R. in einer Sopharcke sorglos, still lächelnd schlummerte und jedenfalls in schönen Träumen von seiner Junggesellenzeit schwelgte, während seine Gäste eifrig berathschlagten, wie man das Geburtstagsfest am besten vor der häuslichen Nachfeier erteile. Nach völligem Hin- und Herreden erbot sich ein Herr zu Frau R. zu gehen und diese über das Ausbleiben ihres Ehegatten aus möglichst diplomatische Weise zu beruhigen. Der Betreffende bezog sich nun lähnen Muths nach der Calauerstraße, wo er denn auch schon von Weitem die Fenster der R.'schen Wohnung noch beleuchtet fand. 1/2 12 schlug's dom Thurme, als der Abgehante die Klingel zur Wohnung des Geburtstagskinds zog. Im Nu darauf öffnete sich vor dem Verblüfften auch schon die Thüre und unter wenig schmeichelhaften Bezeichnungen, wie: Sausaus, Nachtschwärmer, Vidrian und anderen Rosenamen fauchte ein Teppichklopper unbarmherzig auf den Botschafter nieder. Schleunigt machte dieser Kehrt und erzählte, bei seinen Zechgenossen angekommen, unter stürmischer Heiterkeit seine Erlebnisse. Einen mitleidigen Blick nach dem immer noch in der Ecke süß träumenden R. werfend, schloß er seine Schilderung mit den Worten: "Fortsetzung folgt."
— In ziemlich tragikomischer Weise mußte kürzlich eine Frau in einem Dorfe der Umgegend Dresden's ihre Unkenntniß der elementaren Erupitivgewalt der — eingestottenen Heidelbeeren büßen. Die Frau erinnerte sich während des Mittagmahls an eine vorjährig eingesottene Flasche dieses schmachhaften Kompots und mag wohl im Eifer dieselbe etwas geschüttelt haben, denn, als der Kork herausgezogen wurde, kam der nicht allein, sondern fontainenartig spritzte der Inhalt unaufhaltsam hinterher. Das Gesicht der Frau war im Nu indigogefärbt, ebenso ein helles Sommerkleid, die Decke, die Wände, die Tischgestelle — denn bei dem frampffhaften Bemühen der Frau, die Flasche zuzuhalten, entwickelte der Saft immer größere Kraft und brachte überall gar merkwürdige Zwiebelmuster zu Stande, zwar nicht ganz regelmäßig aufgetragen, aber sicher zum Leidwesen sehr haltbar und waschecht.
— Selbsterkenntniß. Erster Schnorrer: "Du, mer wollen uns baden im Teich!" — Zweiter Schnorrer: "Ramsche nich lefen? Die Berunreinigung des Wassers ist bei Strafe verboten."

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. Juli bis mit 1. August 1896.
Geborenen: 233) Dem Kobeltstichter Hermann Karl Franz Albe in Schönheiderhammer 1 Z. 234) Der hier beschworene aufständigen Steinergesellen Selma Wilhelmine Kurich geb. Richter 1 S. 235) Dem Wollwaarenbruder Friedrich Hermann Fiedel hier 1 S. 236) Dem Postunterbeamten Karl Alwin Biedeg hier 1 S. 237) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Emil Gismann hier 1 S. 238) Dem anst. Decorationssoldaten Franz Bruno Hippold hier 1 Z. 239) Dem Wollwaarenbruder Friedrich Louis Seidel in Schönheiderhammer 1 S. 240) Dem Bäcker Friedrich Alwin Mothes hier 1 S.
Aufgeborenen: 54) Der Handarbeiter Wilhelm Theodor Branz hier, ein Wittwer, mit der Büchsenmacherin Amalie Louise verw. Branz geb. Bent hier. 55) Der Eisengießer Karl Hermann Meißner in Schönheiderhammer mit dem Stubenmädchen Clotilde Kruska in Schönheiderhammer. 56) Der Eisengießer Eduard Friedrich Kömmler in Schönheiderhammer mit der Landwirthin Selma Elise Unger hier.
Gehelichungen: Vacat.
Gestorbene: 121) Des Eisengießers Friedrich Robert Männel hier Sohn, Max Robert, 1 Z. 122) Des Bäckermeisters Carl Heinrich Kauer hier Tochter, Anna Clara, 8 Mon.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 5. August 1896. Vormittag 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

vom 1. August 1896.

Weizen, fremde Sorten	7 Mk. 10 Pf.	bis	7 Mk. 75 Pf.	pro 50 Rilo
" " " gelb	7 " 75 "	"	8 " "	"
Roggen, nobel, sächs., pr.	6 " 25 "	"	6 " 35 "	"
" " " billiger	6 " 10 "	"	6 " 20 "	"
" " " russischer	" " "	"	" " "	"
" " " fremder	5 " 85 "	"	6 " "	"
Braugerste, fremde	" " "	"	" " "	"
" " " sächsische	" " "	"	" " "	"
Huttergerste	6 " 70 "	"	6 " 90 "	"
Hafer, sächs. u. preuß.	6 " 95 "	"	7 " 20 "	"
" " " fremder	6 " 45 "	"	6 " 60 "	"
Roherbisen	8 " "	"	8 " 85 "	"
Mahl- u. Huttererbisen	6 " 75 "	"	6 " 90 "	"
Heu	2 " 75 "	"	3 " 75 "	"
Stroh	2 " 70 "	"	3 " 10 "	"
Kartoffeln, neue	2 " 80 "	"	3 " "	"
Butter	2 " 40 "	"	2 " 60 "	1 "